

erschaffen ist, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 10 " — "  
 Vierteljährig . . . 5 " — "  
 Monatlich . . . 1 " 70 "  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "  
 Einzelne Nummern 10 S.  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 7 " — "  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 9 " — "  
 Für die Redaction verantwortlich:  
**Friedrich Roth.**  
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Interate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Garniturzeit kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

**Titel-Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 16.

Hermannstadt, Samstag den 19. Januar 1901.

117. Jahrgang.

## Die Zweihundertjahrfeier.

Berlin, 16. Januar.

Im ganzen Gebiete des preussischen Reiches wird der übermorgige Tag, der 18. Januar, als ein nationaler Gedenktag festlich begangen. Aber auch weit über die schwarz-weißen Grenzpfähle hinaus, in allen Gauen unseres großen deutschen Vaterlandes ist die Ueberzeugung von der weltgeschichtlichen Bedeutung des Tages lebendig, der vor zwei Jahrhunderten aus dem Kurfürstentum Brandenburg-Preußen das preussische Königreich erstehen ließ. Zu den Festlichkeiten, mit denen dieser Tag am Kaiserhofe zu Berlin begangen wird, haben nicht nur die Fürsten aller deutschen Bundesstaaten, sondern auch die meisten civilisirten Staaten der Erde ihre Vertreter entsandt, so daß sich so schon äußerlich die politische Bedeutung dieses nationalen Festtages documentirt.

Wir stehen nicht auf dem Standpunkt, daß die Festtage dazu da sind, die Geschichte in den rosigsten Farben zu färben, aber man braucht keine Geschichtsklitterung zu begeben, um die weltgeschichtliche Bedeutung des 18. Januar 1701 zu erkennen. Gewiß ist es wahr, daß nicht Friedrich III., sondern der Große Kurfürst als der thatsächliche Gründer des preussischen Königreiches anzusehen ist, denn seine Lebensarbeit ist es gewesen, welche seinem Nachfolger Friedrich II. die Erhebung des Kurfürstentums zum Königreich Preußen ermöglichte. Die unparteiische Geschichtsforschung hat auch festgestellt, daß die Beweggründe Friedrich's III. weniger in einer Erkenntnis des weltgeschichtlichen Berufes Preußens, als vielmehr in dem Streben nach dem äußeren Glanz der Königskrone zu suchen waren. Aber es wäre ungerecht, Friedrich III., dem nachmaligen König Friedrich I., jedes höhere politische Streben abzustreiten und seinen Kampf um die Königskrone nur auf äußere Gründe zurückzuführen. Sicherlich hat der Enkel des ersten preussischen Königs, der Große Friedrich zu schroff geurtheilt, als er erklärte: „Was in seinem Ursprung ein Werk der Eitelkeit war, ergab sich in der Folge als ein Meisterstück der Politik.“

Als ein Solches ergab es sich in der That. Erst durch die Erwerbung der Königskrone trat Preußen gleichsam in die Weltgeschichte ein als ebenbürtiger Factor neben den anderen Staaten. Erst durch die Erwerbung der Königskrone wurde der Boden geschaffen, auf dem 170 Jahre später das Haus Hohenzollern die Hand nach der Kaiserkrone ausstrecken konnte. Die Erwerbung der Königskrone erlegte nach dem Worte Friedrich's des Großen den Nachfolgern des ersten preussischen Königs die Pflicht auf, sich zur Königswürde auch die Königsmacht zu erwerben. Der 18. Januar 1701 war die notwendige Vorbedingung des 18. Januar 1871.

Freilich, die Entwicklung in jenen 170 Jahren ist keineswegs immer eine aufsteigende gewesen, und starke, ja fast vernichtende Rückschläge sind dem preussischen Volke nicht erspart geblieben. Der Nachfolger Friedrich I., Friedrich Wilhelm I., dem die Geschichte den Namen des Soldatenkönigs verliehen hat, verstand es, das preussische Staatswesen innerlich so zu festigen, daß der große Friedrich, der als Feldherr, wie als Diplomat nur Wenige seinesgleichen gefunden hat, das Königreich Preußen zu einer Großmacht, zu einem ausschlaggebenden Factor in Europa gestalten konnte. Aber unter seinen Nachfolgern Friedrich Wilhelm II. und Friedrich Wilhelm III. erlitt nicht nur die innere

Entwicklung Preußens starke Rückschläge, sondern auch seine äußere Macht ging unaufhaltsam zurück, um unter Friedrich Wilhelm IV. zusammenzubrechen.

Wie der Anfang des achtzehnten Jahrhunderts Preußen auf eine höhere Stufe seiner Macht hob, so sah der Anfang des neunzehnten Jahrhunderts die tiefste Erniedrigung und Demüthigung Preußens und zugleich Deutschlands. Bei Jena und Auerstädt brach der preussische Staat zusammen und Alles, was saul und morsch an Staat und Volk geworden, wurde nun offenbar. Das alte „römische Reich deutscher Nation“ aber hatte schon vorher, durch den Reichsdeputationshauptschluß vom Jahre 1803, den Todesstoß erhalten.

Fast gleichzeitig mit dem Zusammenbruch Preußens aber begann die Zeit sittlicher und materieller Wiederaufrichtung, deren Ergebnis und Krönung die ruhmreichen Befreiungskriege bildeten. Aber auch jetzt wieder folgte auf den Aufschwung ein schwerer Rückschlag, und die politischen Hoffnungen, die das preussische Volk an die Freiheitskriege geknüpft hatte, wurden schwer getrübt. Die beiden Präsidialmächte im Deutschen Bund, Oesterreich und Preußen, wetteiferten in rückschrittlichen Bestrebungen, die sie nach den schweren Wirren des „tollen Jahres“ mit verdoppeltem Eifer wieder aufnahmen.

Erst unter Wilhelm I., dem nachmaligen ersten deutschen Kaiser, begann gleichzeitig mit der freieren Entwicklung im Inneren die freiere und kräftigere Entfaltung nach außen. Im Entscheidungskampf zwischen Preußen und Oesterreich um die Vorherrschaft in Deutschland siegte das kräftig erstarkte Preußen. Und der Zusammenschluß der norddeutschen und süddeutschen Stämme gegenüber dem frivolen Angriff unseres westlichen Nachbarn brachte endlich vor drei Jahrzehnten jenen 18. Januar, den Tag der Kaiserkrönung, der das 170 Jahre früher begonnene Werk krönte. Welche gewaltige Entwicklung! 112.728 Quadrat-Kilometer und noch nicht 2 Millionen Einwohner zählte der preussische Staat vor zwei Jahrhunderten, 348.458 Quadrat-Kilometer und über 33 Millionen Einwohner zählt er heute und 540.504 Quadrat-Kilometer und gegen 55 Millionen Einwohner zählt heute unser deutsches Vaterland. Haben wir nicht Ursache, mit Verbeugung der Entwicklung zu gedenken, die unserem Vaterlande in diesen zwei Jahrhunderten beschieden war?

## Kaiser Wilhelm's und Graf Bülow's Englands-politik.

London, Mitte Januar.

Die Thatsache, daß England in China an der Seite Deutschlands zu finden war und ihm, wenn auch mehr der Noth, als dem eigenen Triebe gehorchend, willig dort die Führerschaft überließ, daß es schließlich in Publication des englisch-deutschen Abkommens willigte, wodurch Deutschland der lange mit äußerster Energie von England verteidigte Markt am Yangtse „paritätisch“ zugestanden wurde, konnte im deutschen Volke die Mißstimmung über den Krieg gegen die Buren nicht vermindern. Sie kam noch einmal zum Ausbruch, als die deutsche Regierung dem Präsidenten Krüger nicht gestatten wollte, nach Berlin zu kommen. Man hielt diesen Act der Regierung für eine Vergewaltigung der deutschen Empfindungen aus einer überflüssigen Deferenz für England.

Daß der deutschen Regierung durch eine solche Haltung des Volkes ihr Geschäft nicht leicht gemacht wurde, liegt auf der Hand. Sie hatte

der Tradition zu folgen, die von dem verstorbenen Reichskanzler festgelegt war, der nämlich, den Frieden Europas zu erhalten. Ein Abweichen von dieser Richtungslinie müßte das Werk gefährden, welches 30 Jahre unermüdlicher Thätigkeit zu Wege gebracht, die Erhebung Deutschlands zu dem Range einer ersten industriellen und commercialen Macht. Aber wenn die Regierung selbst um der Buren willen einen gefährlichen Schritt vom Wege dieses Programms hätte wagen und den Wünschen des Volkes hätte gerecht werden wollen, so wäre es, gelinde gesagt, zweifelhaft gewesen, ob es seine beiden Verbündeten Oesterreich und Italien an seiner Seite gehabt hätte. In Oesterreich sind die freundschaftlichen Beziehungen zu England mit einer kleinen Unterbrechung — Gladstone'schen Angelegenheit — säcular, und Italien hätte kaum unter solchen Umständen gewagt, seine Selbstständigkeit auf dem Mittelmeer auf's Spiel zu setzen, die ihm von England im Falle eines Krieges mit Frankreich garantiert ist. Frankreich aber würde mit allen für die Buren zur Schau getragenen Sympathien jede Gelegenheit benutzt haben, um an der Seite Englands Revanche für Schaff-Bohringen zu nehmen. Wohin der Wind in dieser Beziehung wehte, hat uns die Haltung der französischen Regierung nach dem Jameison-Ginnsalle und der Kaiserdepeche gezeigt. Von Rußland hätte Deutschland im aller-günstigsten Falle Neutralität erwarten können. Deutschland hätte in einem europäischen Kampfe wie im fernem Osten isolirt dagestanden, aber nicht Deutschland allein, jeder einzelne der europäischen Staaten, der das Recht, in der Burenfrage zu interveniren, England gegenüber beansprucht hätte, würde sofort in der politischen Constellation, wie sie heute besteht, einen Weltbrand hervorgerufen haben. Warum sollte das am meisten exponirte Deutschland hierzu die Hand bieten und seine viel-versprechende Zukunft auf's Spiel setzen?

Je mehr daher die deutsche Bevölkerung gegen England, das selbst durch sein früheres übermüthiges und ungerechtes Verhalten gegen Deutschland den in ihr gährenden Haß großgezogen, tobte und müthete, desto mehr war die deutsche Regierung gezwungen, der englischen Regierung Beweise ihrer unerschütterlichen Neutralität, ja über diese hinaus, ihrer Freundschaft zu geben, und sie gab sie an der Stelle, wo sie nicht nur auf die britische Regierung, sondern auch auf das Volk überzeugend wirken. Wir rechnen dahin die am Ende November nach Abschluß des Samoa-Abkommens unternommene Reise des Kaisers nach Windvor, als deren Frucht man die Concessionen bezüglich des Yangtse-thales an Deutschland ansehen kann. Wir erinnern hier daran, daß wir nach der Reise des Kaisers von Compensationen für unsere Neutralität sprachen (wir geben gern zu — zu früh sprachen), die bei dieser Reise angeregt waren, und daß wir von officieller Seite demittirt wurden. Nun, wir denken, daß wir Recht behalten haben, und daß diese Compensation allein eine Kaiserreise und auch unsere Neutralität werth war. Wir vermuthen dennoch, daß es dabei nicht sein Bewenden haben wird. Wir rechnen zu diesen Beweisen der deutschen Regierung trotz des Stürmens und Drängens im Lande verchiedene Glückwünsch-Telegramme des Kaisers an die Königin. So anlässlich des Sieges bei Pardeberg im Monat März, das an deutsche Officiere ertheilte Verbot, sich an Kriege zu betheiligen, die Bezeugung des Kaisers mit dem Prinzen von Wales in Altona im April, eine englandfreundliche Kundgebung des Kaisers in der ersten Nummer des „Eypres“ am 1. Mai und die vom „Daily Telegraph“ im Mai wiedergegebenen Aussprüche des Kaisers über die Beziehungen Englands zu Deutschland, dann die Veröffentlichung des Yangtseabkommens und die stets gemeinsam geführte Arbeit bei Aufstellung der Vertragsbedingungen in Peking, last not least aber die kühle Ablehnung des Krüger'schen Besuchs, obwohl diese schließlich doch mehr das Vermeiden neuer Reibungen in Deutschland selbst bezweckte. Gerade diese Kundgebungen des Kaisers an die Adresse der königlichen Familie ließen in der britischen Bevölkerung nicht den Unmuth gegen das so feindlich sich äußernde deutsche Volk zum Ausbruch

## Feuilleton.

### Das Haus der Thränen.

Criminal-Roman von Ernst v. Waldow.  
 (21. Fortsetzung.)

Ferdinande hatte sich erhoben und die Freundin umarmend, sagte sie in ihrer entschiedenen Weise: „Du weißt, meine Zeit ist gemessen, denn meiner warten gar vielerlei Geschäfte daheim, deshalb will ich keine Minute verlieren, mich dieses wichtigen Auftrages zu entledigen. Morgen hast Du Bescheid und ich selbst werde ihn Dir bringen.“

„Ich hoffe auf gute Botenschaft“, versetzte Angelica zuversichtlich. Und ihr Vertrauen sollte sie auch nicht getäuscht haben. Adolf Sternwald erklärte sich bereit, das schwierige Amt eines Vertheidigers des Grafen Landstron zu übernehmen.

Angelica hatte eine lange Unterredung mit ihm und sie verschwiegen ihm auch nicht die Gefahr, in welcher seine Liebe schwebte, schloß sie doch ganz richtig, daß dieser Umstand den jungen Mann zu den höchsten Anstrengungen anspornen werde. Es stand ja außer Zweifel, daß, wenn es dem unbekanntem Vertheidiger gelänge, in einem so sensationellen Proceß zu siegen, sein Ruf begründet, sein Glück gemacht war.

Nest galt es für Angelica, nur noch die Einwilligung des Gatten zu erlangen, und das ward ihr in der That nicht schwer.

Durch den höchsten Beweis ihrer Liebe und Treue, den sie Roderich gegeben, hatte sie denselben der tödtlichen Theilnahmslosigkeit entrispen, die ihn bis dahin in ihrem Banne gehalten; er begann seine Willenskraft wieder zu gewinnen, er wollte leben, glücklich sein, und es erschien ihm wieder möglich, in dem Kampfe gegen ein feindliches Geschick zu siegen.

Er nahm daher Angelica's Vorschlag an und wenn sich die Gatten auch nur eine Viertelstunde hatten sehen und sprechen können, noch dazu in Gegenwart des Untersuchungsrichters, so erfüllten diese Augenblicke des Glückes sie doch Beide mit Freudigkeit und neuem Muth.

## XIV.

### Der dunkle Punkt.

Es hatte anfänglich verlautet, daß die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Grafen Landstron zum Beginn des neuen Jahres, etwa um die Mitte Januar, statthaben werde.

Die Aerzte erklärten jedoch einstimmig, daß der Angeklagte noch nicht im Vollbesitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte sich befinden und man ihm Zeit lassen müsse. Deshalb wurde die Verhandlung vertagt.

Angelica athmete auf, waren doch alle Freunde ihres Gatten der Ansicht, daß besonders viel daran gelegen sei, Zeit zu gewinnen, um alle möglichen Schritte zu thun, das geheimnißvolle Dunkel zu lüften, welches das Verbrechen noch immer umgab.

Adolf Sternwald hatte die Acten mit der peinlichsten Genauigkeit studirt und der gewandte Jurist verhehlte sich nicht, daß die Sache seines Klienten schlecht stehe.

Er hatte darauf mit dem Grafen, der sich noch immer im An-quisiten-Spital befand, eine lange Unterredung gehabt.

Für ihn selbst war es unzweifelhaft, daß Roderich unschuldig, daß er entweder das Opfer einer teuflischen Intrigue sei oder daß ein Zusammenstreffen ungünstiger Umstände ihm verhängnißvoll geworden wäre.

Aber wenn auch er die Ueberzeugung von der Unschuld seines Klienten hatte, so kam es eben darauf an, dieselben auch Anderen beizubringen, und das mußte schwer halten, weil jede sichere Grundlage fehlte, um ein Vertheidigungs-System darauf bauen zu können. Mit schönen Phrasen und geschickten Hebelwendungen jedoch, um die Herzen der Geschworenen zu rühren, ließ sich nur noch wenig bewirken, dies Mittel war schon allzu verbraucht, um noch zu ziehen.

Und da gab es einen anderen Umstand, welcher dem Vertheidiger das Rettungswerk noch erschwerte. Die letzte Unterredung zwischen der Ermordeten und ihrem Klienten war in tiefes, geheimnißvolles Dunkel gehüllt, welches Roderich Landstron nicht einmal ihm gegenüber zu lüften geneigt war, so nothwendig und erprießlich für die Vertheidigung dies auch

gewesen wäre. Handelte es sich doch in erster Linie darum, etliche wichtige Belastungspunkte zu entkräften.

Zu diesen gehörte vor Allem das seltsame verführte Wesen Roderich's, sein spätes Erscheinen bei dem Feste im Landskron'schen Palais, die Unordnung seiner Toilette und andere scheinbar geringfügige Dinge, die indessen zusammengewaschen die Fäden des Netzes bildeten, in welchem der Angeklagte verstrickt war.

Roderich konnte nicht leugnen, daß seine Zwiegespräche mit der Tante eine sehr ernste und für die Zukunft entscheidende gewesen sei, aber er behauptete andererseits mit großer Bestimmtheit, daß die Baronin Friedheim ausdrücklich erklärt habe, sie werde ihr Testament auch dann nicht zu Gunsten Lucian Friedheim's abändern, falls Roderich sich wirklich mit Angelica Landstron vermähle.

Was war es also gewesen, das Roderich in einen so verstorbenen Zustand versetzt hatte, in einen Zustand, der die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft auf sich gezogen?

Wäre Adolf Sternwald nicht so fest von der Schuldlosigkeit seines Klienten überzeugt gewesen, das Schweigen deselben über jene Scene im Hause der Tante hätte seinen Verdacht erwecken können.

Sternwald hatte des Oesteren Besprechungen mit Angelica und erzählte derselben mit großer Offenheit, was für Bedenken er in Betreff der Unterredung Roderich's mit der Baronin Friedheim bege. Wenn er jedoch gehofft hatte, durch die Gemahlin des Angeklagten wenn auch nicht den Schlüssel des Räthsel's, so doch einige Andeutungen zu dessen Lösung zu erhalten, so hatte er sich geirrt.

Angelica, von der Wichtigkeit der Sache durchdrungen, war bemüht, sich mit größter Genauigkeit an die kleinsten Einzelheiten des Gespräches zu erinnern, das sie nach der Entfernung der Gäste mit Roderich gehabt hatte. Sie selbst erichraf, als sie der beschwörenden Worte gedachte, mit denen Roderich sie aufgefordert hatte, ihm treu zu bleiben, was immer auch kommen möge.

Er erwartete demnach mit Bestimmtheit ein Unglück.

kommen, der namentlich in der Zeit der Siege der englischen Waffen leicht hätte explodieren und ungeahnte Complicationen herbeiführen können. Diese Kundgebungen der Neutralitätsstreue waren, so sehr sie auch uns allen auf die Nerven geschlagen waren, das geeignetste, wenn auch vielleicht dem Kaiser selbst nicht immer bequemste Mittel, der deutschen Politik die Erfolge zu sichern, die nur auf dem Wege guten Einvernehmens mit England erreicht werden konnten. Der Kaiser gab mit seinen Telegrammen das Leitmotiv an, das Graf Bülow — Gott sei Dank sind ja alle Bülow's gute Musiker — aus dem diplomatischen Schlüssel zu erweitern und zu variieren hatte. Daß das leicht gewesen, wird Niemand behaupten, daß aber die Stimmung im Volke der Regierung ihre Aufgabe stark erschwerte, scheint den Meisten nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein.

Die Beziehungen zwischen den beiden Völkern haben sich auch am Schlusse des Jahres 1900 noch nicht wesentlich gebessert. Wir hoffen, daß man in Deutschland nicht in den alten Fehler verfällt und, nachdem man Alles jahrelang an England gut gefunden hat, obwohl es schon lange nicht mehr gut war, heute nun darin beharrt, Alles schlecht zu finden, wo dank den dauernden Angriffen unerhöflicher Beobachter auf die vorhandenen Mängel eine Besserung der hiesigen Verhältnisse eingeleitet hat, und sich langsam die Vorbedingungen für ein erprobtes Zusammenwirken mit England vorbereiten. Sobald die Völker anfangen, gegenseitig ihren Werth zu erkennen, dann ist der Anfang für eine Verständigung gemacht, und daß England heute mit einer gerechten Würdigung Deutschlands nicht mehr zurückhält, dafür bürgen uns folgende Auslassungen in der „Morning Post“ vom 28. December, mit denen wir diese Betrachtungen schließen möchten:

„Deutschland an der Reize des Jahrhunderts bietet ein interessantes Problem. Das vereinigte Kaiserreich entstand aus einer Kriegperiode, der jetzt dreißig Friedensjahre gefolgt sind. Eine Militärmacht, die durch ihre geographische Lage zu einem strengen Conscriptivsystem gezwungen ist, steht sie jetzt im Begriff, mit fast febriler Hast eine Flotte zu bauen, die sie fast auf die Höhe der großen Seemächte bringen wird. Ein Land des Schutzvolles mit einer bedeutenden Anzahl von Einwohnern, die von der Landwirtschaft leben und ihre heimlichen Producte consumiren, ist Deutschland der furchtbare Nivale der älteren, Handel treibenden Länder und nimmt einen hervorragenden Antheil an der Eröffnung neuer Märkte. Ein sich selbst genügendes Reich, ist es ein thätig colonisirender Staat mit einem bewußten Wunsch nach neuen Territorien. Ein Bund, bestehend aus besonderen Staaten mit eigenen Hauptstädten, von denen jede — früher wenigstens — „a starlike seat of rival glory“ war, unterliegen diese der centripetalen Tendenz gegen Berlin als Metropolis. Eine constitutionelle Monarchie und doch eine thätigliche Autokratie durch den Charakter seines Herrschers, hat Deutschland in einer Zeit des Parteikampfes den einzigen Staatsmann von Bedeutung hervorgebracht, der, seit Beaconsfield starb und Bismarck zur Ruhe gekehrt wurde, im Rathe Europas eine Macht ist. In Graf Bülow besitzt Deutschland einen Kanzler, der schon wenige Wochen nach seiner Amtsübernahme seinen Augenblick zögerte, seine Stellung gegenüber dem Kaiser und der Nation mit einem Wuth zu definiren, der auf der Höhe seiner Unabhängigkeit steht. Und durch alle diese anscheinenden Paradoxe verfolgt Deutschland seinen geraden Weg und erzieht seine Bürger nach einem Muster, das weniger patriarchalische Regierungen nicht zu copiren im Stande sind. Deutschland consumirt weniger Alkohol und producirt mehr Bücher als England und Frankreich, und unter directer staatlicher Controle laufen seine Eisenbahnen, und werden die Diener in den Familien gegen die Sorgen des Alters versichert. Dabei erricht das Land einen materiellen Wohlstand, den selbst der erbitterteste Feind nicht als einen unwürdigen bezeichnen kann. Deutschland ist für den Außenstehenden der Musterknabe der Classe. Gerade ein bischen geschmiegelt und selbstzufrieden, gerade ein bischen schwer zu amüßigen, wenn die Lektion vorüber, aber fleißig, entschlossen und überall wohl unterrichtet, kommt Deutschland fast in allen Dingen, die es unternimmt, als der Erste heraus. Dabei benützt es seinen Erfolg mit Discretion. Wenn Europa eine öffentliche Schule mit eigenem Ton und eigener Moral ist, so ist das deutsche Reich kein trefflicher Classenaufseher (monitor), und, um das Bild ganz durchzuführen, des Aufsehers Hauptinteresse ist, sein eigenes „Haus“ in den Vordergrund zu stellen, immer jedoch mit schuldiger Rücksicht auf die Rechte und die Gefühle seiner Nachbarn. Deutschland ist in Europa eine ausgesprochene Friedensmacht, weil der Friede der Stempel westlicher Civilisation ist. Es wird niemals einen ungerechten Krieg hervorgerufen, es wird aber auch niemals vor einem notwendigen zurückweichen.“ B. T.

\*) Die Schüler der großen englischen Schulen leben unter der Aufsicht eines Lehrers in besonderen Häusern, von denen jedes, namentlich auch auf sportlichem Gebiete, weitest, dem anderen den Rang abzulaufen. Diese Häuser führen meist besondere Namen.

Einen Augenblick — freilich nur einen einzigen — packte ein furchtbarer Verdacht ihre Seele mit den Geierkauen. Wenn Roderich, auf's äußerste gereizt durch die Drohungen seiner Tante, in der Angst, die Braut zu verlieren, sich zu einer That blinder Wuth hätte hinreißen lassen? Er selbst hatte klagend ausgerufen: „Du weißt nicht, bis zu welcher beklagenswerthen Verirrungen die Leidenschaft einen Mann fortreißen kann.“

Ein Fäßhorniger thut in dergleichen Fällen Manches, was er später bitter bereut.

Doch nein! All' dies wäre möglich gewesen, daß aber Roderich, gleich einem feigen Mörder, der wehrlosen Frau einen Knebel in den Mund geschoben haben sollte, daß er die Sterbende hilflos verlassen, anstatt ihr beizuhelfen, als er sehen mußte, welches Unglück seine Heftigkeit angerichtet — das konnte Angelica nimmer für möglich halten.

Sternwald hatte das Räthsel, welches ihn beschäftigte, einen „dunklen Punkt“ genannt und auch der jungen Gattin des Angeklagten erschien es so. Sie gelobte aber bei sich, weder Bitten, noch Ueberredungen zu sparen, um Roderich ihr gegenüber zur einen offenen Ansprache zu bewegen.

Bis jetzt war jedoch Alles vergeblich gewesen. Freilich durfte Angelica bei ihren Besuchen im Sprechzimmer des Landgerichtes den Angeklagten nie allein sprechen.

In gemessener Entfernung, doch so, daß er jedes Wort der Unterhaltung vernehmen konnte, wohnte der Untersuchungsrichter stets den Zusammenkünften der Gatten bei.

Gern hätte Angelica einige Zeilen an Roderich gerichtet und ihm dieselben heimlich zugeflüstert, aber die Blicke der kalten, grauen Augen des Doctors Hildebrandt, der als Untersuchungsrichter fungirte, ruhten so forschend auf ihr, daß sie nicht den Muth hatte, das Experiment zu wagen.

Andererseits war es wieder von höchster Wichtigkeit, daß Angelica den Verriuch machte, den „dunklen Punkt!“ zu lichten, und so fragte sie denn den Gatten geradezu, weshalb ihn die Unterredung mit Tante Fiabella in einem solchen Grade aufgeregt habe, daß er auch in seinem Wesen und Aeußeren die Spuren dieser Erregung zur Schau getragen. Sie fügte hinzu, daß es sehr wichtig sei, das zu wissen, um den ungerechten Verdacht zurückzuweisen, welcher ihn belaste und sich just auf diesen Punkt stütze.

(Fortsetzung folgt)

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Januar.

Der Hermannstadt-Großauer Kreisaußschuß hat in seiner am 15. d. M. abgehaltenen Versammlung an Stelle des Dr. Karl Wolff, der, wie schon früher mitgeteilt worden ist, sowohl das Präsidium des Sächsischen Centralauschusses, als auch die Stelle eines Hermannstädter Mitgliedes im genannten Ausschusse niedergelegt hat, den Kreisaußschußobmann Dr. Wilhelm Bruckner zum Mitgliede des Centralauschusses für Hermannstadt gewählt. Gleichzeitig wurde an Dr. Wolff eine Dankadresse für seine dem sächsischen Volk auch in dieser Eigenschaft, als Präsident des Centralauschusses, geleisteten erprobten Dienste beschlossen.

Sie hat folgenden Wortlaut: Hochgeehrter Herr! Der hochachtungsvoll unterfertigte Hermannstadt-Großauer Kreisaußschuß hat anlässlich Ihres demselben in seiner heutigen Versammlung zur Kenntniß gebrachten Rücktrittes von dem Präsidium des Centralauschusses und der gleichzeitigen Niederlegung der Stelle eines Hermannstädter Mitgliedes des Centralauschusses sein aufrichtiges Bedauern hierüber ausgesprochen und einmütig beschlossen, Ihnen, hochgeehrter Herr, seinen tiefgefühlten Dank auszusprechen für die großen und unvergänglichen Verdienste, welche Sie sich auch in dieser Stelle durch eine Reihe von Jahren um das sächsische Volk, als dessen Führer auf politischen und volkswirtschaftlichem Gebiete, wie in jo vielen anderen Richtungen des öffentlichen Lebens erworben haben. Mit dem Wunsche, daß Ihnen der Himmel Alldas, was Sie für unser Volk und speciell auch für unsere Stadt und unseren Kreis erproblich gewirkt haben, reichlich lohnen möge, verbinden wir die zuversichtliche Hoffnung, daß Ihnen durch die zeitweilige Entlastung von allgütiger Arbeitsbürde und durch Erholung und Ruhe bald wieder die volle Gesundheit und mit ihr die alte Kraft zu Theil werde, damit wir und mit uns das ganze sächsische Volk noch viele Jahre Ihrer bewährten Führung, Ihrer hervorragenden Mitarbeit am öffentlichen Wohle uns erfreuen können! — Hermannstadt, am 15. Januar 1901. — Der Hermannstadt-Großauer Kreisaußschuß: W. Bruckner m. p., Präsident. — A. Albrich m. p., Schriftführer.

Vom 16. d. wird aus Budapest berichtet: Als im Verlaufe der vorjährigen Budgetdebatte die äußerste Linke die Frage der Parlementsreform zur Sprache brachte, hat der Ministerpräsident erklärt, diese Frage dürfe nicht incidentaliter verhandelt werden, sondern müsse schon wegen ihrer weittragenden Bedeutung den Gegenstand einer eingehenden Erörterung bilden. Auf Grund dieser Aeußerung des Ministerpräsidenten wurde die Frage jüngst vom Abgeordneten Julius Fuchs in der Konferenz der Unabhängigkeitspartei auf's neue angeregt. Derselbe richtete nun gestern an den Ministerpräsidenten die Frage, ob die Regierung geneigt wäre, einen selbstständigen Antrag zu unterstützen, wonach die Reform des Parlaments zur Discussion auf die Tagesordnung gestellt werden sollte. Der Ministerpräsident gab nun heute zur Antwort, daß er es lieber sehen würde, wenn die Frage im Rahmen der Appropriationsdebatte erörtert werden würde. In Folge dessen unterließ heute auch die geplante Einbringung eines dieselbe Frage behandelnden Antrages des Agraristen Holló.

Die Erörterungen französischer Oppositionsorgane von einem Meinungs-austausche zwischen dem französischen und dem russischen Minister des Aeußeren, Herrn Delcassé und Grafen Lambdorsky, der darauf abgelehnt habe, der von der „Nowoje Wremja“ und dem „Swiet“ gegen gewisse Maßregeln des Cabinets Waldeck-Roussieu angeregten Campagne ein Ende zu machen, werden in einer der „Vol. Corr.“ aus Paris zugehenden Meldung als Phantasiegebilde erklärt. Wenn die genannten Blätter thatsächlich von maßgebender russischer Seite zum Einstellen ihrer, insbeson dere gegen den französischen Kriegsminister gerichteten Angriffe aufgefordert wurden, so ist diese Ermahnung ohne jedes Eingreifen der französischen Diplomatie erfolgt. Es habe bisher auch durchaus keine Auffklärung von dieser Seite bedurft, um in Petersburg die Erkenntniß der Unzulänglichkeiten zu bewirken, welche sich aus einem solchen Pressfeldzug gegen eine Regierung, die das Vertrauen des Parlaments und des Landes genießt, ergeben können. Die Angriffe der russischen Blätter hatten einen heftigen Charakter angenommen, welcher geeignet war, Zwischfälle zu veranlassen und, wenn auch keine Erschütterung der Sympathien für die bestehende Allianz, so doch bedauerliche Auseinandersetzungen hervorzarufen. Es ist daher mit lebhafter Befriedigung aufzunehmen, daß dem Treiben der erwähnten russischen Blätter ein Halt zugerufen wurde.

Russische Blätter beschäftigen sich mit den von verchiedenen Seiten gemeldeten angeblichen Balkan-Allianzen zwischen Rumänien, der Türkei einerseits und Serbien, Bulgarien, Montenegro andererseits und bezweifeln die Richtigkeit der betreffenden Meldungen. Selbst die „Nowoje Wremja“ bezeichnet dieselben als müßige Combination. Die „Nowosti“ erblickt in den erwähnten Gerüchten nur eine Wiederholung früherer Balkanbündel-Deen und weist auf die Gegenseite hin, die zwischen Serbien und Bulgarien, sowie zwischen Bulgarien und Montenegro obwalteten und einen solchen Balkanbund unmöglich erscheinen lassen.

Nach einer Meldung aus Peking erklärte der dortige russische Gesandte v. Giers, als ihm das Gerücht gemeldet wurde, daß Rußland sich bemühe, ein Sonderabkommen mit China zu treffen, er hätte, wenn das der Fall wäre, die gemeinsame Note der Mächte nicht unterschrieben, wenigstens es ja möglich sei, daß soweit die Mandchurerei in Betracht komme, Rußland und China besondere Abmachungen treffen, die nicht gegen irgendwelche Verträge verstießen, die Rußland oder andere der verbundenen Mächte abgeschlossen hätten. Er glaube nicht, daß Rußland die Absicht hege, die Mandchurerei thatsächlich zu behalten, sei aber andererseits der Ansicht, daß es ihm möglich sein werde, die Eisenbahn auf bestimmte Zeit zu bewachen. Er befreit die Behauptung der Geandten, daß Rußland sein Wort gebrochen habe, indem es eine Concession betreffend Tientsin erwerbe; er sei vielmehr der Ansicht, daß Tientsin in Wirklichkeit eine Fremdenstadt sei. Rußland habe die Nothwendigkeit gefühlt, im Interesse seiner Handelsbeziehungen einen bestimmten Landstrich in seinen Besitz zu bringen. Rußland werde aus diesem Stück Land ein werthvolles Besitzthum machen, welches Rußland und China zu Gute komme. Er betrachte die Angelegenheit daher nicht als Landwerb. Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang, heißt es in dem Telegramm weiter, warten noch immer auf Instruktionen vom kaiserlichen Hofe. Beide seien der Ansicht, es sei schon jetzt sicher, daß die Umeinandersetzungen sie ermächtigen würden, sofort ihre Unterschriften zu geben. Prinz Tsching erklärte noch, ein Beweis dafür, daß der Hof die Unterzeichnung der Note anordnen werde, sei darin zu finden, daß Prinz Tsching sich nach Berlin zu begeben, um dort das Bedauern der chinesischen Regierung über die Ermordung des Freiherrn v. Ketteler auszusprechen.

In der Umgebung Krüger's verlautet, daß durch die Vermittlung des Großfürsten Wladimir, des künftigen Schwagers der Königin Wilhelmine, ein neuer Versuch zur Herbeiführung einer Entreeue des Czaren mit Krüger gemacht werden soll.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Januar.

(Telegraphische Geldanweisungen) konnten bisher bloß bei etwa 250 Postämtern des Landes aufgegeben werden. Der Handelsminister hat nun Verfügungen getroffen, daß der telegraphische

Geldanweisungsverkehr auf sämtliche Telegraphenämter des Landes ausgedehnt werde. Es wurden daher weitere 900 Telegraphenämter mit den entsprechenden Vollmachten und Weisungen versehen.

(Die Tränkung lebender Thiere während des Transportes) wurde auf den Linien der ungarischen Staatsbahnen häufig öfter vorgenommen, als dies auch den bestehenden Normen gemäß unumgänglich notwendig ist, wodurch den Parteien unbegründete Mehrkosten erwachsen. Um diesem Uebelstande zu steuern, hat die Direction der Staatsbahnen auf Anordnung des Handelsministers ihre Stationen streng angewiesen: die Tränkung während 24 Stunden nur einmal, oder höchstens 20 Stunden nach der Einladung, beziehungsweise nach der letzten Tränkung der Thiere vorzunehmen und die bezüglichen Vor-merkungen in den Frachtdocumenten genauestens durchzuführen.

(Viehmärkte.) Der k. ung. Handelsminister hat gestattet, daß in den Groß-Köfler Comitatsgemeinden Keteisdorf, Hundertsbüchel, Großschenk und Hejjasfalva die Viehmärkte wieder abgehalten werden.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 20. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Schuster; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(Widmung) Die Erben nach Frau Josefine Ziegler, Weißbadermeisters-Witwe, widmen dem Frauen-Verein zur Unterstützung der evang. Mädchenschule 100 Kronen mit der Bestimmung, daß die Interessen dieser Stiftung für immerwährende Zeiten als jährlicher Beitrag unter dem Namen der Verstorbenen, welche stets eine warme Freundin der evang. Mädchenschule und dieses Vereines war, in unserem Mitgliedsverzeichnis erscheinen. — Weiters kamen für den Baufund der ev. Mädchenschule ein: Zum Andenken an ihre liebe verstorbene Anverwandte Frä. Louise Mühlsteffen von Fr. Louise Sobel 6 Kronen anstatt vergänglichler Blumen auf den Erg. — Wir sprechen unseren herzlichsten Dank den edlen Spendern aus, welche das Andenken an ihre Lieben so schön zu erhalten sich bemühen.

Josefine Biels, Vereins-Vorsichterin.

(Benefice.) Der Name Clement hat einen anerkannt guten Klang, denn Herr Clement hat sich als Gejangskomiker ebenso, wie als Schauspieler, in der Operette, im Schauspiel und Lustspiel, auf gleicher Höhe auch im Schwank und in der Posse als vielseitige, sozusagen in allen Sätteln feste und verlässliche Kraft bewährt. Er zählt zu den Begnadeten, auf die man in allen Genres mit Sicherheit fest bauen kann, kurz, er stellt auf jedem Posten, selbst auf dem schwierigsten, seinen ganzen Mann. Wir brauchen von den vielen großen Rollen, die er hier creirt hat, nur an seinen Landstreicher, dann an seinen Rittmeister in der „dritten Escadron“ zu erinnern, um den Werth seiner gestaltungreichen Leistungsfähigkeit zu würdigen. Herr Clement ist eine der Hauptstützen des jetzigen Ensembles; er hat — wie bereits gestern mitgeteilt worden — morgen sein Benefice, in welchem er als Schauspieler und Mitautor auftritt; raison de plus — ein Grund mehr zu der Annahme, daß ihm an seinem Ehrenabende die Freude bereitet sein werde, vor einem vollen Hause aufzutreten.

(Urania-Theater.) Morgen Samstag den 19. d., 1/8 Uhr Abends, im Turnsaale des k. ung. Staatsgymnasiums: „China“ in 3 Acten. — Nachmittags 4 Uhr: Vorstellung für die Jugend. Näheres die Anschlagzettel.

(Der Ball des hiesigen Casino-Vereines) findet am 16. Februar l. J. im Gesellschaftshause statt.

(Mißhandlung eines Kindes.) Der in der Sagthorziganie wohnhafte Zigeuner Andre Petrascu legte sein fünfjähriges Stiefkinderchen Anna Firtich, um es zu bestrafen, auf die glühende Herdplatte, wodurch dasselbe so schwere Brandwunden erlitt, daß es dem Spital übergeben werden mußte.

(Urania-Theater.) „Paris und die Weltausstellung im Jahre 1900“ hatte gestern seine Zugkraft in vollem Maße bewährt. Der große Turnsaal des k. ung. Staatsgymnasiums war gänzlich ausverkauft und nach jedem der vorgeführten, glänzend gelungenen Schauspiele — die Aufzählung derselben würde mehr als eine Spalte beanspruchen — erdröhte langanhaltender Beifall. Alle Anwesenden äußerten ihre volle Befriedigung über den in der Dauer von zwei Stunden empfangenen anregenden und unterhaltungreichen Eindruck.

(Vergiftung.) Der hiesige Holzschneider Andreas Kömer wollte sich gestern während der Arbeit einen stärkenden Trunk hinter die Binde gießen, vergriff sich aber in der Eile in dem Gefäß und trank aus einem in der Küche stehenden und Laugeneffenz enthaltenden Krüge; er erlitt dabei so schwere innere Verletzungen, daß er in das Spital überführt werden mußte.

(Für arme Kinder) haben weitere Spenden an Bekleidungsstücken abgegeben: Johann Bonfert, Bäcker von Bethlen-St.-Miklós, Frau Josefine Fauernig, Kaufmanns-Gattin, Frau Auguste Metz von Straußenburg, Advocaten-Gattin, Frau Scraphin, Kaufmanns-Gattin, Frau Mathilde v. Hochmeister, Vicenotars-Gattin, Frau D. Fuchs, Kaufmanns-Gattin, Frau Wermescher, Kaufmanns-Gattin.

(Todesfall.) Gestorben ist: der berühmte Maler Arnold Böcklin am 16. d. in Florenz, im 74. Lebensjahre.

(Ungarische Volksschule.) Aus Schäßburg wird berichtet: In der Gemeinde Großschenk, wo 60 Percent der Bevölkerung Rumänen, 30 Percent Sachsen und bloß 10 Percent Ungarn sind, wurde dieser Tage die von der römisch-katholischen Kirchengemeinde mit ungarischer Unterrichtsprache in's Leben gerufene Elementar-Volksschule eröffnet. Zur Aufnahme wurden mehr als hundert Schüler, zumeist Kinder romanischer Eltern, angemeldet, doch konnten wegen der Beschränktheit der Schulräume bloß 40 thatsächlich Aufnahme finden. Die Bevölkerung wünscht daher, daß je eher eine staatliche Schule in's Leben gerufen werde.

(Statistik der Grubenunglücksfälle.) Im Handelsministerium wird bekanntlich derzeit an dem Gesetzentwurfe zum Schutze der Bergarbeiter gearbeitet. Nach dem von den Berghauptmannschaften eingelangten Berichten sind im Laufe des letzten Jahres in den Gruben von Salgó-Tarján 28 Unfälle (5 mit tödtlichem Ausgange), in Reichsitz und Anna 24 Fälle (7 tödtlich), im Graner Comitai 14 Fälle (2 tödtlich) und in den Märamaroser Salzgruben 15 Fälle vorgekommen. Bei den letzteren endeten 3 letal.

(Mord aus Eifersucht.) Der Kanabazauer Landwirth Johann Wasil unterhielt mit der Frau Barbara Bodo, deren Gatte nach Amerika ausgewandert ist, ein sträfliches Verhältnis. Die Gattin des Wasil, die von der Untreue ihres Mannes Kenntniß bekam, über-raschte die Weiden am 15. d. bei einem zärtlichen tête-à-tête und erstach mittelst eines Messers ihre Nebenbuhlerin, die noch im Laufe des Tages verschied. Die Mörderin wurde verhaftet.

(Der Fall Dioffy.) In der Angelegenheit des Oberlieutenants Victor Dioffy soll, wie „M-g“ berichtet, eine interessante Wendung eingetreten sein. Das k. u. k. Platzcommando als Gerichtsvorstand sammelt Beweise dafür, ob Dioffy den Cassenraub in normalem Zustande verübt oder ob er zur Zeit, wo er das Verbrechen begangen, unter hypnотischem Einflusse gestanden ist. Der Gerichtsvorstand verhört in Folge dessen die Freunde und Bekannten des Angeklagten hinsichtlich jener hypnотischen Séancen, bei welchen sich Dioffy als gutes Medium behaupten lassen soll. Wie „M-g“ weiter wissen will, soll in der Affaire Dioffy, in Anbetracht seines angeblich abnormalen Zustandes, gar keine Schlussverhandlung stattfinden, sondern Dioffy wird seines Officiers-Charakters entkleidet und in einer Irrenanstalt untergebracht werden.



Aus dem Amtsblatte. Licitationen.

Am 5. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik...

Am 6. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen...

Eine alleinstehende Frau

oder ein älteres Mädchen, welche im Kochen bewandert, findet sofortige Aufnahme.

Wo? — fragt die Administration dieses Blattes.

(11) 3-3

Intelligente gebildete Frau

aus gutem Hause, in den besten Jahren, im Kochen und Haushalt sehr gut bewandert, sucht eine Stelle bei einem alleinstehenden Herrn oder Geistlichen als Haushälterin.

Auskunft erteilt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes.

(46) 3-3

Bei Erkrankung an Influenza

hat sich

Bitter-Cognac

immer bestens bewährt.

Zu haben bei

(32) 4-10

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.



zum Backen und Kochen mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die theuere, in ihren nervenaufregenden Bestandtheilen schädliche und jetzt ganz entbehrlich gewordene Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Bäckchen K 1-10, einzelne Bäckchen, Ertrag für circa 2 Stangen Vanille, 24 Heller.

Wichtig! Nur echt mit Schutzmarke Haarmann & Reimer.

Zu haben in Hermannstadt bei: Ludwig Fuchs; Franz J. Wagner; in Schässburg bei: J. B. Misselbacher sen.; in Karlsburg bei: J. B. Misselbacher sen. Haupt-Depôt für Schässburg und Umgebung bei: Josef B. Teutsch. (1069) 4-5

Zur gefälligen Beachtung!

Die seit 20 Jahren bestehende und mit allen Hilfsmaschinen versehene

Bürstenbinderei

des

W. A. Schmid,

Hermannstadt,

Ecke der Spitals- und Burgergasse, liefert Bürsten und Pinselwaaren en gros & en détail zu äußerst billigen Preisen; Alles aus reinen Borsten.

Preislisten franco und gratis.

Dieselbst wird jedes Quantum Schweinsborsten, Rosshaare, Kuhschwänze zu den höchsten Preisen gekauft.

Auch wird ein Lehrling gegen Bezahlung aufgenommen.

(1069) 3-10

Chief-Office 48, Brixton-Road, London, SW.



Echter Zagorianer Brustsyrop.

Angenehm zu nehmendes Mittel für Erwachsene und Kinder. Gegen Krampf-, Stick- und Keuchhusten, Lungenkatarrh, Verschleimung und alle Brustkrankheiten. Auswurf befördernd. Eine Flasche gegen Vorkausweisung von 3 Kronen 30 Heller versendet. (914) 3-5

Apotheker

A. Thierry's Balsam-Fabrik

in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man achte auf Kapsel-Verschluss mit eingepprägter Firma: A. Thierry's Schutzengel-Apotheke.

Für Husten- und Katarrhleidende!

Kaiser's BRUST-BONBONS

die sichere Wirkung ist durch 2650 notariell begl. Zeugnisse anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei Husten, Keiserkeit, Katarrh und Verschleimung. (825) 14-24

Packet 20 und 40 Heller in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Seltnergasse 59), Eugen Rumler's Apotheke, Gottlieb Heinrich's Apotheke, A. Teutsch' Apotheke; in Heltau bei Michael Mathias, Julian Bell; in Mühlbach bei Ludwig Binder's Apotheke; in Freck in Josef Sebes' Apotheke.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Frauenreiz.

Licht- und Schattenbilder aus dem modernen Frauenleben.

Von Amand Freih. v. Schweiger-Verchenfeld.

Mit 254 Abbildungen.

Complet in 20 Lieferungen zum Preise von je 1 K 20 h. — Complet gebunden in Prachtband 30 K.

Das complete Werk umfasst 60 Bogen in Großquart und ist mit 254 Abbildungen nach Original-Handzeichnungen von Friedrich Gareis jun., G. Pendl, A. G. Schram, Prof. Ad. Fr. Seltmann, J. Strauß und Fr. Welsch und zahlreichem Illustrationsdruck, 34 Separatbilder auf stärkstem Cartonpapier, hochelegante Einbanddecke.

Das Werk hat folgenden Inhalt:

- Erstes Buch. — Frauenreiz. — Das gewisse Etwas. — flirt. — Champagner. — Dämmerung. — Leidenschaft. — Der gerade Weg. — Feuerfäden. — Illusionen. — Zweites Buch. — Schönheit. — Nocturno. — Wildrose. — Sehnsucht. — Liebeszauber. — Drittes Buch. (Blumen im Haar.) — Vergiftungsmittel. — Grace Darling. — Cyklamen. — Orchis maculata. — Viertes Buch. — Im Schattelfuß. — Der Schleier. — Das Recht auf Liebe. — Mimosa. — Aimée's Bekenntniß. — Kenia. — Sinfonie fantastique. — Blasia. — Das Dämonophon.

A. Schumann's Verlag in Leipzig.

„Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt.

Rundmachung

im Sinne des Ges.-Art. XXXVI v. J. 1876, §. 29.

- 1. Die Summe der im Umlauf befindlichen Pfandbriefe der „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt beträgt mit 31. December 1900 K. 4.838.000—
2. Die zur Deckung dieser Pfandbriefe dienenden Hypothekendarlehensforderungen der Anstalt betragen K. 5.060.960—
3. Der Schätzungswert der Hypotheken, welcher als Grundlage der Darlehen angenommen wurde, beläuft sich auf K. 18.710.700—
4. Im Sinne des §. 97 der Statuten dient ein Fond von K. 400.000— als besondere Sicherstellung der Pfandbriefe; derselbe wird auf einen besonderen Conto gebucht und ist in nachstehenden Effecten placirt:

- Nom. K. 2.000— 3 2/3% Staats-Lose vom Jahre 1854.
Nom. K. 10.400— 4% Staats-Lose vom Jahre 1860.
Nom. K. 12.000— 4 2/3% Einheitliche Staats-Rente, Mai—November.
Nom. K. 5.600— 4% Prämien-Obligationen der ungar. Hypothekendarlehenbank.
Nom. K. 6.000— 3% Prämien-Pfandbriefe der allg. österr. Bodencredit-Anstalt.
Nom. K. 4.600— 4% Theiß-Regulirungs-Lose.
Nom. K. 2.600— 5% Donau-Regulirungs-Lose.
Nom. K. 200.000— 4 1/2% Pfandbriefe der ungar. Landes-Central-Sparcassa.
Nom. K. 163.200— 4 1/2% Pfandbriefe der Pesther ungar. Commercial-Bank.
Nom. K. 4.000— Actien des ungar. Credit-Institutes für Kleingrundbesitzer.

Hermannstadt, am 5. Januar 1901.

[50] 1-1

Die Direction.

Buchhalter,

Christ, jüngerer Mann, welcher die deutsche und ungarische Sprache vollkommen beherrscht und womöglich Kenntnisse in der Eisenbranche besitzt, wird für Budapest zum sofortigen Eintritt gesucht.

Offerte mit Angabe des seitherigen Lebensganges und der Gehaltsansprüche an Rudolf Mosse, Wien, zu richten unter „W. M. 7616“.

[51] 1-3



Cognac CZUBA-DUROZIER & Cie.

DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.

Überall zu haben.

Generalvertretung: RUDA & BLOCHMANN Budapest—Wien.

[948] 19-11

Villige Preise. Gewissenhafte Garantie.

„Le Grand Prix“

Der erste Preis

der Pariser Ausstellung im Jahre 1900 wurde der

„Billodes“-Uhr

zuerkannt! Jede „Billodes“-Uhr ist mit Original-Ursprungscertificat versehen. Vorrätzig in Silber, Silber-Tula und Gold bei

Julius Erös,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

Größtes und reichhaltigstes

Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager.

Juwelen.

Uhrmacherei.

Goldschmiederei.

Alle Erzeugnisse der

Alle Erzeugnisse der